

Was sind TERFS?

Oder:

Warum manche Strömungen
des Feminismus nicht für alle
Frauen kämpfen



IMPRESSUM

Diese Publikation ist Teil einer vierteiligen Broschüren-Reihe des Bundesverband Trans* e.V.

Redaktion und Lektorat

Bundesverband Trans*

Prinzregentenstraße 84

10717 Berlin

Vertreten u.a. durch Vorständin Nora Eckert

2023

ISBN 978-3-9824076-1-6



Der Bundesverband Trans* ist Bestandteil des Kompetenznetzwerks Homosexuellen- und Trans*feindlichkeit, welches durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Bundesprogramms »Demokratie leben!« gefördert wird. Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autor*innen die Verantwortung.

Geördert von



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

**Was bedeutet
der Begriff
„TERF“ und
warum wird er
verwendet?**

4

Der Begriff „TERF“ ist eine Abkürzung. Die Buchstaben stehen für die englische Bezeichnung „transexclusionary radical feminist“. „TERFs“ sind übersetzt also „trans*ausschließende Radikalfeminist*innen“. Der Radikalfeminismus, der in diesem Begriff steckt, ist eine bestimmte Strömung feministischer Theorie. Der Begriff TERF wurde ursprünglich von Radikalfeminist*innen selbst verwendet, um eine Minderheit unter ihnen zu beschreiben, die sich klar trans*feindlich äußern. Inzwischen wird er aber für trans*feindliche Feminist*innen im Allgemeinen sowie für Menschen verwendet, die ähnliche Argumente benutzen – auch wenn diese Personen nichts mit Radikalfeminismus zu tun haben.

Viele TERFs empfinden den Begriff mittlerweile als abwertend und die meisten Menschen, die in diese Kategorie passen, bezeichnen sich nicht selbst so. Sie nennen sich selbst beispielsweise lediglich Radikalfeminist*innen, im Englischen benutzen sie auch Begriffe wie „genderkritisch“ (gender critical), um ihre Haltungen zu beschreiben. Im vorliegenden Text wird der Begriff bewusst benutzt, um Trans*feindlichkeit als verbindendes Element sichtbar zu machen und zu kritisieren.

**Feminismus ist
nicht
gleich
Feminismus**

Im Laufe der Zeit haben sich im Feminismus verschiedene Strömungen entwickelt. Diese vertreten unterschiedliche Ansichten dazu, was Geschlecht ist, wie Diskriminierung und Gewalt funktionieren und wie diese beendet werden können.

6 Feminismus ist ein Oberbegriff, der verschiedene theoretische und vor allem politische Bewegungen umfasst, welche Ungleichbehandlung, Diskriminierung und Gewalt aufgrund von Geschlecht beenden wollen. Im Laufe der Zeit haben sich im Feminismus verschiedene Strömungen entwickelt. Diese vertreten unterschiedliche Ansichten dazu, was Geschlecht ist, wie Diskriminierung und Gewalt funktionieren und wie diese beendet werden können. Daher ist es gar nicht so einfach, Feminismus zu definieren – teilweise wird auch in der Mehrzahl von „Feminismen“ gesprochen.

Feminismus wird oft mit dem Begriff „Frauenbewegung“ gleichgesetzt. In Frauenbewegungen wurden allerdings lange Zeit nur *weiße* cis Frauen in den Mittelpunkt der Gesellschaftskritik gestellt. Im Buch „Klassikerinnen feministischer Theorie“ findet sich etwa folgende Definition von Feminismus: „Die Zusammenfassung aller Bestrebungen, den Frauen in allen Lebensbereichen, in Staat, Gesellschaft und Kultur, gleichen

Letztlich wird um die Frage gestritten, für wessen Rechte und für wessen Gleichberechtigung Feminismus kämpft.

gesellschaftlichen Einfluss und eine mit dem Mann gleichberechtigte Stellung zu verschaffen.“¹

Die Autorin Margarete Stokowski beschreibt Feminismus 2019 in einem Interview als „Bewegung (...) die sich dafür einsetzt, dass alle Menschen gleiche Rechte und Freiheiten haben, unabhängig von Geschlecht, sexueller Orientierung, Aussehen und Körper.“²

Vergleicht man diese beiden Ansätze, zeigen sich verschiedene Perspektiven auf, die auch in der Debatte rund um TERF-Argumente eine zentrale Rolle spielen. Letztlich wird um die Frage gestritten, für wessen Rechte und für wessen Gleichberechtigung Feminismus kämpft.

TERFs behaupten, gegen stereotype Geschlechterrollen zu kämpfen, tragen aber direkt oder indirekt zur Verfestigung geschlechtlicher Stereotype bei und zementieren dabei den Glauben an eine biologische Grundlage des Zweigeschlechtermodells. Somit richten sie sich in Wirklichkeit hauptsächlich gegen die gesellschaftliche Teilhabe von trans* Personen und spielen gleichzeitig Sexismus und Trans*feindlichkeit gegeneinander aus. Dass Unterdrückung, Diskriminierung und Gewalt aufgrund der Vorstellungen und Normen rund um Geschlecht jedoch nicht nur cis Frauen, sondern eben auch trans* Frauen, trans* Männer, nicht-binäre und/oder inter Personen betreffen, wird hier ausgeblendet. Definitionen wie die hier zitierte von Margarete Stokowski hingegen schließen diese Personengruppen und ihre spezifischen Formen geschlechtsbezogener Diskriminierung mit in feministische Kämpfe ein.

**Wie verstehen
TERFS
Geschlecht und
Feminismus?**

Wie eine Person ihr
Geschlecht selbst
empfindet, wie sie sich
selbst identifiziert, ihre
Geschlechtsidentität
also, hat für TERFs keine
Bedeutung.

Dass verschiedene Definitionen von Feminismus nebeneinander existieren, hängt damit zusammen, dass Feminismus sich stetig weiterentwickelt und mehrere unterschiedliche Strömungen parallel existieren. Auch TERFs verbindet kein einheitliches Verständnis von Geschlecht oder Feminismus. Gemeinsam ist ihnen, dass sie sich auf „den Feminismus“ berufen, um die gesellschaftliche und rechtliche Anerkennung des Geschlechts von trans* Personen zu verhindern und ihnen den Zugang zu Schutzräumen zu verwehren. Dabei finden sich folgende Denk- und Argumentationsmuster immer wieder:

- **Körperliche Eigenschaften einer Person werden zum wichtigsten Merkmal** – Paradoxaerweise argumentieren TERFs einerseits, die Biologie bestimme nicht die persönlichen Eigenschaften einer Person, behaupten aber andererseits gleichzeitig, trans* Frauen seien Männer und trans* Männer seien Frauen aufgrund der körperlichen Merkmale, die sie haben, einmal hatten oder noch haben könnten.
- **„Sozialisation“ als wichtige Basis** – Wie eine Person ihr Geschlecht selbst empfindet, wie sie sich selbst identifiziert, ihre Geschlechtsidentität also, hat für TERFs keine Bedeutung. Stattdessen legen TERFs die vermeintliche Zweigeschlechtlichkeit ihren Vorstellungen zur Sozialisation von „Frauen“ und „Männern“ zu Grunde. Nach ihrem Verständnis des Radikalfeminismus sind gesellschaftliche Geschlechterrollen keine angeborenen Eigenschaften und damit nicht natürlich, sondern anerzogene oder durch Sozialisation aufgezwungene sexistische Klischees.
- **Leugnung der Nicht-Binarität von Geschlecht** – Während in der Biologie Geschlecht längst als Spektrum begriffen wird, postulieren TERFs, Zweigeschlechtlichkeit sei eine Tatsache und es gäbe nur Männer und Frauen.³ Auf der Grundlage dieser Annahmen erkennen sie die Existenz von Geschlechtern außerhalb der medizinischen Definition von „Mann“ und „Frau“ nicht an. Inter Personen, deren Körper nicht den medizinischen Normen von „Mann“ und „Frau“ entsprechen, werden in diesen Diskussionen meistens nicht einmal erwähnt.

Die gleichberechtigte Teilhabe von trans*, nicht-binären und/oder inter Personen an der Gesellschaft wird somit abgesprochen oder sogar als Gegensatz zur Gleichstellung von cis Frauen dargestellt. Die verschiedenen von TERFs verwendeten argumentativen Strategien, um das Geschlecht von trans* Personen in Frage zu stellen und ihren Ausschluss aus bestimmten Räumen zu rechtfertigen, sollen im Weiteren näher erläutert werden.

**Warum ist
das Thema der
„Sozialisation“
für TERFS
so wichtig?**

12

Geschlechterrollen und Klischees werden im Laufe des Lebens erlernt und anerzogen. Sie sind unbestreitbar Teil der Sozialisation, also der Persönlichkeitsentwicklung, eines Menschen. TERFs gehen hierbei aber von einem unumstößlichen und von außen auferlegten Sozialisationsprozess aus, der in den Ausschlüssen, die sie fordern, eine zentrale Rolle spielt: Mädchen lernen über sogenannte „weibliche Sozialisation“, wie Mädchen-Sein geht, und Jungen lernen über sogenannte „männliche Sozialisation“, wie Junge-Sein geht. TERFs behaupten, dass die Art dieser Sozialisation sich allein nach dem zugeschriebenen Geschlecht einer Person richtet. Dies mag zunächst auch nachvollziehbar klingen, jedoch handelt es sich dabei um eine verkürzte Darstellung eines äußerst komplexen Vorgangs, die zudem die Lebensrealitäten von trans* Personen ignoriert. Obwohl das zugeschriebene Geschlecht zwar einen Einfluss auf das Heranwachsen von Menschen hat, wird an dieser Stelle deutlich, dass TERFs die spezifischen Erfahrungen von trans* und nicht-binären Personen entweder nicht verstehen oder bewusst ausblenden.

Das Sozialisationsverständnis von TERFs behauptet, dass es „die Männer“ und „die Frauen“ gibt, die nicht anders könnten, als den Verhaltensmustern zu folgen, die ihnen anerzogen wurden.

Ein weiteres Problem mit der von TERFs vertretenen Vorstellung von Sozialisation ist die Annahme, dass Männer und Frauen am Ende ihrer Sozialisation einen sogenannten homogenen Sozialcharakter haben: als würden sich nach der Sozialisation alle Menschen gleich verhalten. Es gibt zwar viele Elemente, die den Sozialisationsprozessen von Kindern mit einem bestimmten zugeschriebenen Geschlecht eigen sind, diese wirken aber nicht auf alle Menschen gleich. Hierbei wird die Rolle des Individuums in der eigenen Sozialisation von Menschen heruntergespielt und der Einfluss der zweigeschlechtlichen Einordnung von außen wird überbetont. Das Sozialisationsverständnis von TERFs behauptet, dass es „die Männer“ und „die Frauen“ gibt, die nicht anders könnten, als den Verhaltensmustern zu folgen, die ihnen anezogen wurden. Folglich könnten trans* Frauen ihre „männliche Sozialisation“ nicht ablegen und würden diese in Frauenräume hineinragen, bzw. sich anhand ihres „männlichen Sozialcharakters“ selbst entlarven.

13

Dabei werden Menschen selten in reinen Jungen- bzw. Mädchenräumen erzogen. Personen lernen neben den Rollen für das ihnen zugeschriebene Geschlecht auch, sich vom „anderen“ Geschlecht abzugrenzen, bzw. was dieses „andere“ Geschlecht ausmacht. Menschen nehmen bestimmte Aspekte ihrer Sozialisation im Rahmen ihrer eigenen Persönlichkeit und ihres Sicherheitsempfindens an oder lehnen sie ab. Entsprechend suchen Menschen in ihrer eigenen Sozialisation auch Aspekte, die für ihre Persönlichkeit Sinn ergeben. Hierzu gehören auch Aspekte von Geschlecht. Zwar wird das Überschreiten von gesellschaftlich gesetzten Geschlechtergrenzen oftmals von außen unterdrückt, aber dennoch werden Personen in ihrer Sozialisation nie nur entlang eines gesetzten Pfads von außen erzogen, sondern können immer auch selbst Einfluss auf ihre eigene Persönlichkeitsentwicklung nehmen. Allein durch diesen Umstand kann bei trans* Personen oftmals nicht einfach von „weiblicher“ oder „männlicher“ Sozialisation gesprochen werden, da Verhaltensmuster des eigenen Geschlechts oft aktiv gesucht und angenommen werden. Dabei ist egal, ob und wie

Einerseits kämpfen TERFs vermeintlich dafür, Mädchen aus einer stereotypen Sozialisation zu befreien – sie sollen sich jenseits von engen Vorstellungen von Mädchen-Sein und Frau-Sein entwickeln dürfen. Andererseits werden trans* Frauen genau deshalb von TERFs ausgeschlossen.

diese letztendlich ausgedrückt werden, sei es über geschlechterspezifische Interessen, Auftreten oder die Wahl von Vorbildern. TERFs vernachlässigen außerdem, dass Sozialisation in verschiedenen Klassen, Gesellschaften und Kulturen unterschiedlich verläuft. Meist resultiert daraus, dass TERFs, ohne dies zu benennen, *weiße* cis Frauen in den Mittelpunkt stellen.

Das Konzept von Sozialisation, das TERFs vertreten, ist also recht fragwürdig, bildet aber die argumentative Grundlage für die Forderung, trans* Personen aus (Frauen-)Schutzräumen auszuschließen. Hier wird sehr deutlich, dass das Anliegen von TERFs nicht etwa der feministische Kampf gegen Geschlechternormen ist, sondern auf den Ausschluss von trans* Personen und insbesondere trans* Frauen abzielt: Einerseits kämpfen TERFs vermeintlich dafür, Mädchen aus einer stereotypen Sozialisation zu befreien – sie sollen sich jenseits von engen Vorstellungen von Mädchen-Sein und Frau-Sein entwickeln dürfen. Andererseits werden trans* Frauen genau deshalb von TERFs ausgeschlossen: Weil sie angeblich keine stereotyp weibliche Sozialisation erfahren haben und daher angeblich nicht in die Gruppe der Frauen passen. Paradoxe Weise wird trans* Frauen zudem oft vorgeworfen, sie würden durch einen femininen Geschlechtsausdruck Stereotype weiblicher Sozialisation aufrechterhalten. TERFs unterstützen somit nur eine ganz bestimmte Art, sich gegen Stereotype zu wenden, nämlich wenn cis Mädchen/Frauen sich gegen Stereotype von Femininität wehren.

**Wider-
sprüchliche
Argumente für
Trans*-
exklusion**

Das Ergebnis dieser Ausschlüsse ist, dass Frauenschutzräume, die dieser Logik folgen, nicht für alle Frauen offenstehen: Trans* Frauen werden gezielt ausgeschlossen, obwohl sie neben Trans*feindlichkeit ebenso Sexismus und Frauenfeindlichkeit ausgesetzt sind.

16

Trans* Frauen werden aus dem Feminismus der TERFs und auch aus vielen Schutzräumen ausgeschlossen, obwohl sie Frauen sind. Ihnen wird der Zugang verwehrt, aufgrund des Körpers, den sie haben, vielleicht früher hatten oder (noch) haben könnten. Aufgrund dieser Annahmen über ihre Körper und aufgrund ihrer angeblich „männlichen“ Sozialisation werden sie als „Männer“ betrachtet, die angeblich von der Frauenbewegung profitieren oder diese unterwandern wollen und deren Anwesenheit eine Gefahr darstellt.

Diese Betrachtungsweisen sind nicht nur inhaltlich falsch, weil trans* Frauen auf ihre angeblich männliche Sozialisation reduziert werden, sondern auch gewaltvoll und gefährlich. Das Ergebnis dieser Ausschlüsse ist, dass Frauenschutzräume, die dieser Logik folgen, nicht für alle Frauen offenstehen: Trans* Frauen werden gezielt ausgeschlossen, obwohl sie neben Trans*feindlichkeit ebenso Sexismus und Frauenfeindlichkeit ausgesetzt sind. Gleichzeitig öffnen diese Ausschlüsse auch die Möglichkeit des Ausschlusses anderer Frauen, die nicht einem gewünschten Muster von Weiblichkeit entsprechen. Das betrifft vor allem Schwarze Frauen und Frauen of Color aber z. B. auch Butch-Lesben.

Wenn es um Einschluss oder Ausschluss von trans* Männern in Schutzräume geht, wird trans* Männern manchmal Einlass gewährt: mit der Begründung, sie hätten durch ihre Sozialisation „das richtige“ Geschlecht gelernt. Manchmal werden sie ausgeschlossen, weil sie durch ihre Transition angeblich auf die privilegierte Seite der Gesellschaft gewechselt hätten und/oder ihnen vorgeworfen wird, sie hätten die Kategorie „Frau“ „verraten“.

Beide Argumente sind jedoch falsch: Wenn der Einschluss aufgrund der vermeintlichen Sozialisation erfolgt, werden trans* Männer auf ihre vermeintlichen Sozialisationserfahrungen reduziert. Wenn ein Ausschluss erfolgt, weil trans* Männer männliche Privilegien haben können, wird ausgeblendet, dass auch trans* Männer von Trans*feindlichkeit betroffen sind. Hinzu kommt: Nicht alle trans* Männer haben oder wollen das Privileg, als cis Männer wahrgenommen zu werden. Daher können auch trans* Männer spezifische Formen von Sexismus erfahren.

Nicht-binäre und/oder inter Personen werden, wenn es um Einschluss oder Ausschluss in Schutzräume geht, meistens gar nicht erwähnt. Sie werden über das Sozialisationsargument mal ein- und mal ausgeschlossen: Wenn angenommen wird, dass sie eine angeblich weibliche Sozialisation erfahren haben, stehen ihnen Räume offen. Wenn angenommen wird, dass sie angeblich männlich sozialisiert wurden, werden sie ausgeschlossen. Diese Annahme wird immer wieder aufgrund der Körperlichkeit gemacht, wodurch die Sozialisation auch einen biologischen Aspekt erhält, bzw. sich offenbart, dass das Sozialisationsargument oft nur ein Deckmantel für biologistische Denkmuster ist.

Letztlich steht außer Frage, dass trans* Personen, nicht-binäre Personen und/oder inter Personen genauso wie cis Personen in Situationen geraten können, in denen sie (beispielsweise nach häuslicher oder sexualisierter Gewalt) Unterstützung brauchen. All diese Personen sollten diesbezüglich Unterstützung erhalten können.

**Warum
werden trans*
und nicht-
binäre Personen
von TERFs aus
Schutzräumen
ausgeschlos-
sen?**

Geschlechtsspezifische Schutzräume wie Toiletten, Umkleiden oder auch Schutzhäuser wurden eingerichtet, um Frauen vor Gewalt durch Männer zu schützen. TERFs denken bzw. argumentieren, sie kämpfen für den Erhalt dieser Schutzräume, indem sie den Ausschluss von trans* Personen und insbesondere trans* Frauen fordern. Dabei argumentieren sie oft mit der Angst davor, dass die Gewalt, die von cis Männern ausgehen kann, gleichermaßen von trans* Frauen ausgehen könnte. Einerseits werden trans* Frauen und trans*feminine Personen, aber teils auch nicht-binäre und/oder inter Personen in diesem Kontext als Männer bezeichnet, andererseits wird befürchtet, cis Männer könnten sich als trans* Frauen ausgeben, um einen Schutzraum zu betreten und Gewalt auszuüben. Diese Befürchtung wird in Diskussionen um das Thema oft geäußert, hat aber wenig mit der Lebensrealität von trans* Personen oder dem Alltag von Schutzräumen zu tun. Gewalttaten von cis Männern werden in aller Regel nicht dadurch ermöglicht, dass diese sich als trans* Personen ausgeben. Hingegen sind trans* Personen häufig von Gewalt bedroht – wie sie unter anderem von TERFs ausgeht oder legitimiert wird.

Trans*, nicht-binäre und/oder inter Personen in feministische Kämpfe und Schutzräume aufzunehmen, bedeutet keine Gefahr für cis Frauen, sondern würde mehr Personen vor Gewalt schützen.

20 Trans*, nicht-binäre und/oder inter Personen in feministische Kämpfe und Schutzräume aufzunehmen, bedeutet keine Gefahr für cis Frauen, sondern würde mehr Personen vor Gewalt schützen: Die Grundrechteagentur der Europäischen Union (FRA) kommt in einer EU-weiten Vergleichsstudie zu dem Ergebnis, dass 34 % aller befragten trans* Personen berichten, in den vergangenen fünf Jahren körperliche oder sexualisierte Gewalt erlebt zu haben: Trans* Frauen sind am stärksten betroffen (38 %), dann trans* Männer (32 %) und nicht-binäre Personen (27 %). Damit ist etwas mehr als jede dritte trans* Person in den vergangenen fünf Jahren körperlicher oder sexualisierter Gewalt ausgesetzt gewesen. Werden nur die letzten 12 Monate vor Befragung erfasst, liegt die Zahl bei 15 %. In der Studie wird insgesamt von einer jährlichen Gewaltrate von etwa einem Vorfall pro zwei trans* Personen berichtet. Diese Zahl ist etwa doppelt so hoch wie die bei lesbischen, schwulen und bisexuellen cis Befragten.⁴

Durch die Argumentationen von TERFs werden Vorurteile, denen trans* Personen in der Gesellschaft begegnen, wiederholt, weiterverbreitet und bestärkt. Trans* Frauen werden oft als Bedrohung inszeniert, als Männer oder Täter, die den Zugang zu einem Schutzraum für Frauen ausnutzen wollen, um sexualisierte Gewalt auszuüben. Durch diese Bilder werden die berechtigten (Schutz-)Bedürfnisse von Personen, die von sexualisierter Gewalt betroffen sind, instrumentalisiert, um Stimmung gegen trans* Frauen zu machen und sie aus Räumen auszuschließen.

Auch trans* Personen, nicht-binäre und/oder inter Personen haben Schutz verdient. Besonders trans* Frauen, trans*feminine, nicht-binäre und/oder inter Personen sind sehr oft Gewalt ausgesetzt: In Frauenräumen, die trans* Frauen, trans*feminine, nicht-binäre und/oder inter Personen nicht explizit willkommen heißen, besteht ein hohes Gewaltrisiko. Dies trifft auf Frauenschutzeinrichtungen ebenso zu wie auf Damentoiletten oder Damenumkleiden. Werden trans* Frauen, trans*feminine, nicht-binäre und/oder inter Personen aus diesen Räumen implizit oder explizit ausgeschlossen, sind sie oftmals gezwungen, die Männertoilette bzw. andere männerspezifische Räume zu nutzen. Auch hier ist das Gewaltrisiko erhöht.

Ein gewaltbereiter cis Mann benötigt keine Vornamens- und Personenstandsänderung, um eine cis Frau auf einer Damentoilette oder in einer Damenumkleide zu bedrängen.

21

TERF-Argumente lenken davon ab, dass es wichtig und notwendig ist, allen Betroffenen sexualisierter Gewalt Zugang zu unterstützenden Angeboten zu gewähren, wenn sie dies wünschen. Der Großteil sexualisierter Gewalt findet im persönlichen Nahumfeld statt, nicht durch den Betroffenen vorher unbekannte Personen.⁵ Es sind patriarchale Gesellschaftsstrukturen, die sexualisierte Gewalt begünstigen: Ein gewaltbereiter cis Mann benötigt keine Vornamens- und Personenstandsänderung, um eine cis Frau auf einer Damentoilette oder in einer Damenumkleide zu bedrängen. Auch in der Politik oder in anderen Räumen sind es nicht trans* Frauen, die Frauenrechte angreifen, sondern frauenfeindliche Männer.

**Worum geht
es TERFS
eigentlich?**



Obwohl TERFs sich feministischer Konzepte und Rhetorik bedienen, sind sie im Wesentlichen nur Teil einer breiteren konservativen Bewegung gegen die politische Anerkennung geschlechtlicher und sexueller Vielfalt. Hierbei nutzen TERFs bewusst oder unbewusst häufig Argumentationslinien und Begriffe, wie sie auch von Gruppierungen des rechtskonservativen, rechtsextremen oder antifeministischen Spektrums benutzt werden. Manche diskriminierende Stereotype und menschenfeindliche Bilder⁶ können direkt dort verortet werden. Konsequenterweise sollten TERFs als trans*feindliche Aktivist*innen verstanden werden und nicht als Vertreter*innen einer bestimmten Form von Feminismus, denn insgesamt sind TERF-Argumente kompatibler mit rechtskonservativem als mit progressivem feministischem Gedankengut.

Wichtig hierbei ist: Alle Menschen kommen im Verlauf ihres Lebens in Kontakt mit trans*feindlichen Vorstellungen und Vorurteilen, die in unseren Gesellschaften präsent sind. Ein Teil dieser Vorstellungen wird dabei unhinterfragt angenommen und auch reproduziert. Das ist unvermeidbar, und nur weil eine Person trans*feindliche Ideen verinnerlicht hat, wird diese noch nicht zu einer TERF. Der Unterschied ist, dass TERFs Trans*feindlichkeit bewusst und aktiv als Werkzeug im Kampf gegen die soziale Teilhabe von trans*, nicht-binären und/oder inter Personen einsetzen.

**Solidarischer
Schulterabschluss
statt inner-
feministischer
Kämpfe**

Feminismus hat eine facettenreiche Geschichte. Er besteht aus verschiedenen Strömungen und Phasen, die unterschiedliche Perspektiven auf die Gesellschaft haben und bei der Frage, wie die Welt gerechter werden kann, zu unterschiedlichen Schlüssen kommen. Deshalb spricht man auch von Feminismen. Feminismen kämpfen für Menschenrechte und versuchen Gewalt und Diskriminierung aufgrund von Geschlecht zu beenden. Jede feministische Strömung hat andere Ideen, wie Gewalt und Diskriminierung aufgrund von Geschlecht beendet werden können und jede Strömung setzt andere Schwerpunkte. Jede feministische Strömung hat ihre eigenen Hintergründe und ihre eigene Entstehungsgeschichte, woraus auch unterschiedliche Beiträge zum Kampf für eine gerechtere Welt entstehen.

Die Perspektive der TERFs speist sich vornehmlich aus *weißen*, westlichen Feminismen, die dazu verwendet werden, trans*feindliche Politik zu betreiben oder zu legitimieren. Charakteristisch für Feminismen im Allgemeinen ist Trans*feindlichkeit in keiner Weise. Postkoloniale, Schwarze und/oder indigene feministische Ansätze setzen sich häufig kritisch mit der Zweigeschlechterordnung auseinander bzw. gibt und gab es in vielen Gesellschaften, die nicht *weiß*-westlich sind, sowohl in der Denkweise als auch in der gelebten Praxis Entfaltungen von Geschlecht, die nicht *weiß*-westlichen binären Geschlechtersystemen entsprechen. Solche Perspektiven bieten eine viel offenere Grundlage für feministische Auseinandersetzungen mit Geschlecht.

Diskriminierung und Gewalt aufgrund von Geschlecht bedrohen viele Menschen und besonders Personen, die von Mehrfachdiskriminierung betroffen sind. Die Gesundheit, Sicherheit und das Leben von Menschen stehen hier auf dem Spiel. Deswegen ist es wichtig, als Feminist*innen zusammenzustehen und gemeinsam für die Verbesserung der Gesellschaft zu kämpfen. Diskriminierung und Gewalt müssen abgebaut werden. Das ist das gemeinsame Ziel.

Wer mehr zu diesen Themen lesen möchte, findet weitere Informationen in folgenden Veröffentlichungen:

Combahee-River Collective (2017): **A Fortieth Anniversary Retrospective**. <https://www.jstor.org/stable/10.5250/fronjwomestud.38.3.0164>. Erschienen in *Frontiers: A Journal of Women Studies*. Vol. 38, Nr. 3 (2017), Seiten. 164-189. University of Nebraska Press.

FaulenzA (2017): **Support your Sisters not your Cisters: Über Diskriminierung von trans*Weiblichkeiten**. Edition Assemblage.

Hümpfner, K.; Koenig, G.; Ulrich, M. (2022): **Soll Geschlecht jetzt abgeschafft werden? – 12 Fragen und Antworten zu Selbstbestimmungsgesetz & Trans*geschlechtlichkeit**. BVT* & LSVD. <https://www.bundesverband-trans.de/publikationen/soll-geschlecht-abgeschafft-werden/>

Korbik, J. (2019): **Stand Up – Feminismus für alle**. Kein&Aber.

Roig, E. (2021): **Why we matter. Das Ende der Unterdrückung**. Aufbau Verlag.

Serano, J. (2016): **Whipping Girl**. 2. Auflage. Seal Press.

Serano, J. (2016): **Outspoken: A Decade of Transgender Activism and Trans Feminism**. Switch Hitter Press.

Serano, J. (2013): **Excluded: Making Feminist and Queer Movements More Inclusive**. Seal Press.

Vaid-Menon, A. (2022): **Mehr als binär**. Katalyst Verlag.

Wenzel, M. (2021): **TERFs Falsche Freundinnen – Feminismus für privilegierte Frauen**. GWI. <https://www.gwi-boell.de/de/2021/03/31/terfs-falsche-freundinnen-feminismus-fuer-privilegierte-frauen>

Referenzen

- 1 Gerhard, U.; Pommerenke, P.; Wischermann, U. (2008): **Klassikerinnen feministischer Theorie**. Band 1, Seite 9.
- 2 Eubel, C.; Sauerbrey, A. (2019): **Schwarzer trifft Stokowski: „Kramp-Karrenbauer ist eindeutig feministischer als Merkel“**. Tagesspiegel. <https://www.tagesspiegel.de/politik/schwarzer-trifft-stokowski-kramp-karrenbauer-ist-eindeutig-feministischer-als-merkel/24185604.html>
- 3 Voss, H. J. (2018): **Geschlecht. Wider die Natürlichkeit**. Schmetterling Verlag..
- 4 European Union Agency for Fundamental Rights (2014): **Being Trans in the EU: Comparative analysis of the EU LGBT survey data**. Publications Office of the European Union. <https://fra.europa.eu/en/publication/2014/being-trans-eu-comparative-analysis-eu-lgbt-survey-data>. S. 53, 54.
- 5 European Union Agency for Fundamental Rights (2020): **A Long Way to Go for LGBTI Equality**. Publications Office of the European Union. <https://fra.europa.eu/en/publication/2020/eu-lgbti-survey-results>, S. 41
- 6 In transfeindlichen Diskussionen wird oft von „(Gender-)Wahnsinn“ oder von „Genderideologie“ gesprochen, womit der Einsatz für ein gleichberechtigtes Leben für trans*, inter und/oder nicht-binäre Personen herabgewürdigt werden soll. Besonders Begriffe wie „(Gender-)Wahnsinn“ oder ähnliche behindertenfeindliche bzw. ableistische Begriffe stammen dabei aus der Zeit des Nationalsozialismus. Weitere Informationen und Hintergründe finden sich in einer Artikelsammlung der Bundeszentrale für politische Bildung aus dem Jahr 2011. Abrufbar unter <https://www.bpb.de/politik/grundfragen/sprache-und-politik/42736/ideologie-und-sprache>



978-3-9824076-1-6